

# **Johannes Piscator und seine Bibelübersetzung von 1602/04**

(Vortrag Schloßkirche September 2005)

**Vorhaben:**

## **1. Vorbemerkungen**

### **2. 1. Buchdruck in Hessen – reformiertes und lutherisches Bekenntnis**

### **2. 2. Johannes Piscator**

### **2. 3. Die Piscator-Bibel – Planung und Vorbereitung – Durchführung und Vollendung**

### **2. 4. Eigenart und Besonderheiten**

### **2. 5. Verbreitung des reformierten Herborner Biblewerkes**

**Exkurs: Die Einführung der Piscatorbibel in Bern/CH**

## **3. Schlußgedanken – Hinweis auf Exponate**

-----

### **1. Vorbemerkungen**

Die Bibelausstellung zum 750-jährigen Jubiläum der Stadt Herborn im Jahr 2001, die Vorlage der Piscator- Bibliographie nebst den Beiträgen von U. Leu und Jens trocha sowie ein Facsimile-Druck des NT der Ausgabe 1604/6 bedeuteten n a c h H. Schlosser einen weiteren Schritt in der Piscatorforschung.

Die Übersetzung/Bearbeitung einer neuen Bibel, wie wir sie spätestens seit 1604 vor uns haben, ist eine Herausforderung, der sich jemand stellt, der offensichtlich für ein solches Werk einen besonderen Auftrag hat, erst recht, wenn es eine Bibel oder ein Bibelwerk ist, das entgegen aller Gepflogenheiten n i c h t lutherisch ist und gleichzeitig die vielen als fremd oder beinahe ketzerisch erscheinenden Erklärungen und Lehren reformierter Provenienz als Beigabe aufwies.

In diesem Druckwerk sah der Herausgeber und Bearbeiter einen Dienst an der Gemeinde des Herrn, falls sie umständehalber keinen Hirten habe, eine Hilfe für Kranke und Alte, die den Gottesdienst nicht mehr wahrnehmen können oder auch für die damals nur sehr wenig gebildeten Schullehrer, ihnen die Bibel samt Erklärungen mit in die Hand zu geben.

### **2. 1. Buchdruck in Hessen – reformiertes und lutherisches Bekenntnis**

Den Reformierten selbst war zunächst nicht Befangenheit nachzusagen, wenn es darum ging, für den allgemeinen Gebrauch auch Lutherbibeln nachzudrucken, so schon 1568 in Heidelberg, 1579 in Neustadt/Hardt (1588 und 1591) und schließlich im Jahre 1595 auch in Herborn, die erste Herborner (Luther-)Bibel, erweitert allerdings um die

Lobwasserschen Psalmen und den Heidelberger Katechismus („ein Erzbubenstück“). Es wird allgemein angenommen, daß hier bereits Johann Piscator als Bearbeiter der Vorreden und Anmerkungen tätig gewesen war. Allein, der Widerspruch der Wittenberger, der sich als *‘Trewherzige Nottwendige Ernste Warnung an alle Evangelische Kirchen Deudtscher Nation, vor der zu Herborn in der Grafschaft Nassau nach- Gedruckten und mit Caluinischem Giffit beschmeißten Deudtschen Bibel D. Martin Luthers’* (1598) andeutete, ließ nicht lange auf sich warten.

Nassauischer Buchdruck – in diesem Zusammenhang müssen bereits seit 1467 als Druckorte Eltville, Marienthal, Oberursel, Siegen, Hoechst, Idstein, Diez, Wiesbaden, Hadamar und Heddernheim erwähnt werden. Der erste Nassauer Bibeldrucker, Christian Egenolph aus Hadamar, ließ im Jahre 1534 in Frankfurt am Main eine erste Bibel erscheinen, eine Bibel, die **b e i d e n** Bekenntnissen, dem lutherischen und reformierten, entgegenkam.

## **2. 2. Johannes Piscator**

Der Mann, der sich an das Werk einer neuen Bibelübersetzung heranwagte, ist **Johannes Piscator** (ursprünglich Fischer, 1546-1625). Geboren am 27. 3. 1546 in Straßburg und dort vorgebildet, widmete er sich schon früh dem Studium der Theologie in Straßburg und Tübingen. In seiner Vaterstadt wurde er Lehrer der Philosophie und Exegese, aber schon 1574 wegen seiner Neigung zur reformierten Lehre (Studium von Calvins *‘Institutio Christianae Religionis’*) vertrieben. Eine neue Stellung fand er als Professor der Philosophie in Heidelberg, wo er auch Rektor des Gymnasiums wurde. Diese Stelle verlor er aber schon 1577, ähnlich wie andere Gesinnungsfreunde, mit dem Tod des Kurfürsten Friedrich und der Zuwendung seines Sohnes Ludwig zum lutherischen Bekenntnis. Der bekannte Caspar Olevian empfahl ihn dem Grafen Johann VI. von Nassau, der ihn 1578 nach Siegen als Konrektor, später als Lehrer seiner Söhne berief. Hier wurden die Beziehungen vertieft, sodaß sich später Johann Piscator zu einer segensreichen Tätigkeit in die nassauischen Lande begab. Zunächst jedoch folgte er einem Ruf als Professor der Theologie an das Casimirianum in Neustadt/Hardt (1577/84 - hierher auf Verlangen des jüngeren Sohnes des Kurfürsten, Johann Casimir), wo er mit den dort wirkenden bedeutenden reformierten Theologen in enge Beziehungen trat. Aber auch diese Stellung verließ er schon 1581, um die Leitung des Gymnasiums in Moers zu übernehmen. 1584 machten ihn Krieg und Pest brotlos. Da erreichte ihn der ehrenvolle Ruf an die neu gegründete Hohe Schule in Herborn, deren

Organisation er gemeinsam mit Caspar Olevian (Verfasser des Heidelberger Catechismus zusammen mit Zacharias Ursinus, 1562), ebenfalls aus Heidelberg vertrieben, unternahm.

Als Professor der Theologie, der über Dogmatik und Bibelwissenschaft las, wirkte er nun, hochangesehen, in der wissenschaftlichen Welt, 41 Jahre lang bis zu seinem Tode am 25. Juli des Jahres 1625; insgesamt 238 Einzelschriften zeugen von einem ungeheueren Fleiß, von größter Sorgfalt und Hingabe an die ihm auferlegte Arbeit, aber auch von einer besonderen Berufung und Begabung, die Heilige Schrift neu zu bearbeiten und verständlich zu machen.

### **2. 3. Die Piscator-Bibel – Planung/Vorarbeiten – Durchführung und Vollendung**

Mit dem Plan einer neuen deutschen Bibelübersetzung hat sich Piscator schon sehr früh beschäftigt. Im Juni 1580 lehnte er den ehrenvollen Ruf nach Genf in einem Schreiben an Beza mit der Begründung ab, ihm sei jetzt in Neustadt ein stipendium bewilligt worden, um seine geplante neue Übersetzung der Bibel ins Deutsche fortsetzen zu können. Wie weit Piscator damals gekommen ist, wissen wir nicht. Merkwürdigerweise erwähnt er später nie etwas von diesen Vorarbeiten für sein Bibelwerk; sehr umfangreich können sie nicht gewesen sein – dazu war sein Geschick zu wechsellvoll, oder aber wird er sich gerade in den Zeiten des Lebenskampfes in der Stille oft dieses Vorhaben im Gebet bedacht haben? Erst in Herborn fand er offensichtlich die Möglichkeit, dieses Vorhaben umzusetzen.

Zunächst galt es, Lehrbücher für den akademischen Unterricht zu schreiben, sowohl dogmatische wie die 'Aphorismi doctrinae Christianae' (Herborn 1589), und die seit 1589 in rascher Folge erschienenen Kommentare über die einzelnen biblischen Bücher. Besonders die letzteren erfordern unsere Aufmerksamkeit, da sie zu den Vorarbeiten in Anlehnung an die Züricher 'Prophezeien', den wöchentlich in der Kirche stattfindenden erklärenden Bibelstunden, für die deutsche Bibelübersetzung gerechnet werden müssen.

In der zwischen 1589 und 1597 erschienenen Kommentarreihe über das NT stellt Piscator der Erklärung immer den lateinisch übersetzten Grundtext voran. Diese lateinische Übersetzung ist im Grunde die des Beza. Das hohe Ansehen dieses Theologen und seines griechischen wie lateinischen NTs machen die Benutzung durch Piscator ebenso erklärlich wie die nahen Beziehungen der beiden Gelehrten, die in einem ausgebreiteten Briefwechsel zum Ausdruck kamen. Die Übersetzung Bezas ist von Piscator an unzähligen Stellen nachgeprüft und den Feinheiten des griechischen Originals angepaßt worden. Nachdem Piscator von 1596 – 1601 intensiv an seinen deutschen Bibelkommentaren gearbeitet hatte, veröffentlichte er zunächst von 1601 an

in einzelnen Bänden Kommentare zum AT. Hier verfuhr er ähnlich wie beim NT. Als Grundlage der lateinischen Übersetzung, die er auch hier dem Kommentar vorausschickte, wählte er die lateinische AT-Bibelausgabe des Tremellius und Junius, von deren Vortrefflichkeit er eine hohe Meinung hatte. Da diese Übersetzung auch bei seiner eigenen Bibelbearbeitung als Vorlage von ihm benutzt worden ist, wird sein Urteil über diese lateinische Bibel von Interesse sein. „Versio Tremellii et Junii, rühmt er (Praefatio des Kommentars zur Genesis, Gesamtausgabe, Herborn 1643), omnium optima videtur...“ Obwohl nun Piscator, wie seine Worte zeigen, die Übersetzung des Tremellius-Junius so hoch schätzte, wahrte er sich doch neben ihr seine *e i g e n e* wissenschaftliche Überzeugung. Er stellte nämlich seine *e i g e n e* lateinische Übersetzung neben jene über die Erklärung jedes Kapitels, allerdings ist sie nur dann geändert, wo es der Urtext zu erfordern schien: ein Bedürfnis nach Variation des Ausdrucks kennt Piscator nicht. So war er wohl vorbereitet, die Bibel „in sein geliebtes Deutsch zu übertragen“.

Für die Ausführung des Gesamtwerkes empfing Piscatur reichlich Unterstützung bei Graf Johann VI. von Nassau und Dillenburg(1536-1606, ein Bruder des Oraniers Wilhelm), der im Jahre 1584 die reformierte Hohe Schule in Herborn gegründet hatte (Siegelinschrift der Johannea: *‘Dein Wort ist meines Fußes Leuchte’*). Noch im Folgejahr war es zur Errichtung einer akademischen Buchdruckerei (bis 1817) gekommen, hier besonders als bedeutende Buchdrucker zu nennen Christoph Rabe (Corvin, 1585-1620) und Johann Nicolaus Andreaä (1686-1729).

Johann selbst war nach anfänglicher Geneigtheit zum lutherischen Bekenntnis im Jahre 1578 nach der Herborner Generalsynode zum reformierten Bekenntnis übergetreten. Ursprünglich hatte der Graf nicht unbedingt eine neue Übersetzung bevorzugt, daher die schon erwähnten Lutherdrucke Herborner Provenienz, aber die Empfehlung Caspar Olevians (1595), man möge dem Volk die Bibel verständlich, anmutig und gemein machen, hatte ihn endlich für das neue Vorhaben begeistert, wie er es in einem Brief aus dem Jahre 1595 an seinen Hofprediger ausdrückt:

*Man solle bei den [neu zugeführten] Erklärungen darauf sehen, ob in dem betreffenden Abschnitt Verheißung, Verbot... und Exempel sei, was für Lehren er enthalte und wohin diese im Katechismus gehörten, welchen Stand und Amt sie berührten, welche Tugenden und Laster, sowie welche Lehren erwähnt und falsche widerlegt würden. Die Bibel sollte ein kleines Format haben, dabei aber doch leserlich sein.*

Im Jahr 1594 mußte wegen der Pestseuche die Hohe Schule für etwa fünf Jahre (1594/99) ins benachbarte Siegen auswandern, und mit ihr auch Johannes Piscator; hier arbeitete er eine vom Grafen erwünschte Probe aus, die der Graf dann zur Begutachtung an die befreundeten Tossanus, Pareus, Scultetus und Salmuth weiterreichte, aber auch an seinen Schwiegervater, den Grafen Ludwig zu Wittgenstein. Im Jahre 1596 wurde Johann bei Christoph Raab ('Corvinus') vorstellig, der ebenfalls nach Siegen gezogen war, ob er zu Pfingsten dieses Jahres den Bibeldruck auf zwei Pressen beginnen könne; gleichzeitig forderte er von demselben einen Kostenüberschlag. Corvinus selbst war im Jahre 1595 von Frankfurt/Main mit vier Pressen an die neugegründete Hohe Schule nach Herborn gekommen und versah hier seine Aufgabe bis ins Jahr 1620.

Auch der Baseler Gelehrte Polanus hatte u. a. den erwähnten Probebogen erhalten. Ein Nachdruck des genannten Luthertextes war auch für ihn weniger empfehlenswert; mindestens sollten Abweichungen vom Luthertext an den Rand der neuen Version gesetzt werden. Dazu wolle er sein eigenes Handexemplar mit bereits erstellten Korrekturen zu beliebiger Benutzung nach Herborn senden. Das Gesamtwerk sollte dann v o r der angestrebten Drucklegung den reformierten Kirchen zur Beurteilung vorgelegt werden: das Bibelwerk solle communi consensu zustande kommen als die e i n e verbindliche Übersetzung für die unterschiedlich geprägten reformierten Kirchen Deutschlands.

So kommt es zu einem intensiven Für und Wider, und im Jahre 1597 übertrug Johann endgültig Piscator die Arbeit an dem Bibelwerk; gleichzeitig befreite er ihn von seiner Vorlesungsverpflichtung (dennoch Abfassung von insgesamt 24 größeren und kleineren Schriften in dieser Siegener Zeit). Im Jahre 1602 konnte der erste Teil des (reformierten) Bibelwerkes, der Pentateuch, im Buchhandel erscheinen – zusammen mit den 'Lehren', dem typisch reformierten Lehrgut, weitgehend von nassauischen Pfarrern verfaßt (außer Genesis und Jesaja, von Piscator selbst bearbeitet); 1604 wurde dann diese erste Gesamtauflage fertiggestellt. In den Jahren 1604(!)/1606 und 1617/1623 erscheinen zwei weitere Auflagen, im Jahre 1610 der 'Anhang': eine Konkordanz, ein biblisch-theologisches Wörterbuch, eine Anleitung zum Bibellesen, eine kurzgefaßte Glaubenslehre, Hilfen zum Verständnis der biblischen Altertümer und einige Bilder und Karten (1624<sup>2</sup>). Der insgesamt gute und rege Absatz des Bibelwerkes rechtfertigte die hohen Kosten der Drucklegung, für die sich Johann selbst helfend

eingesetzt hatte.

Johann Piscator († 16. Juni 1625) erlebte nicht mehr die durch den Dreißig-jährigen Krieg für die Herborner Hohe Schule und Druckerei verursachten starken Einschränkungen; erst im Jahre 1652 kam es wieder zu einer erneuten Drucklegung der ersten beiden Teile des Alten Testaments, die durch noch vorhandene Teile der Auflage 1617/1623 für den Bedarf ergänzt wurden.

## **2. 4. Eigenart und Besonderheiten**

In der sprachlichen Ausgestaltung zeigt sich ein wesentlicher Unterschied zur weit verbreiteten Lutherbibel, die in ihrer Ausdrucksweise die Sprache des Volkes wiedergab („man muß den Leuten aufs Maul schauen...in der Freiheit eines Christenmenschen, der ein Herr ist aller Dinge“): hier der sprachkundige und um Textgenauigkeit bemühte Bibelbearbeiter Johann Piscator, dem es nicht unbedingt auf eine gut lesbare und schön gestaltete Sprache ankam, der aber der Textgenauigkeit wegen das 'Undeutsche' und 'Wörtliche' herausstellen wollte.

Manch einer mag damals das Ende der Drucklegung des Herborner Bibelwerkes erwartet und bewirkt haben, vor allem wegen der unter den Reformierten vorherrschenden Prädestinationslehre (die Lehre der Vorherbestimmung zum ewigen Heil). Für den Bibelübersetzer Piscator war die Aussage in 1. Tim. 2, 4 und Tit. 2, 11 dafür bezeichnend, daß „vielerlei/allerlei“ (statt „alle“) Menschen gerettet werden sollen. Und darüberhinaus bekannt wurde Piscators Bibel noch als Straf-mich-Gott-Bibel (s. Mk. 8:12 als klein gedruckter Zusatz, Vorkommen: 1604 I, NT), als zweite Ausgabe der Herborner Bibelübersetzung, mit Verbesserungen in Summarien und Kommentar. So kommt es schon 1608 durch Johanns Söhne (Tod Johanns im Jahre 1606) wenigstens im Nassauischen zum Verbot für den allgemeinen Gottesdienst, da sie es für besser hielten, an der mehr bekannten Lutherbibel festzuhalten und deren Drucklegung weiter zu begünstigen. Die (Kirchen-)Konvente in Ewersbach (1613), Herborn (1618) und Breitscheid (1620) bestätigten dieses Verbot und ermahnten alle diejenigen, die offensichtlich weiter an der ihnen vertrauten Bibel festhielten; mindestens seit 1624 war der Gebrauch der Luther-Bibel allgemein wieder üblich.

## **2. 5. Verbreitung des reformierten Herborner Bibelwerks**

Innerhalb weniger Monate gelangte das Werk schon nach Danzig, Nürnberg, Schlesien und in die Schweiz, und die Reaktionen von dort bezeugten die Erwartungen einer baldigen Fertigstellung des Gesamtwerkes (1604).

Dennoch, die Nachfrage nach Piscator-Bibeln bleibt ungebrochen und erfährt sogar

noch besondere Bedeutung, wie weiter unten dargelegt, im Schweizer Kanton Bern (sog. Bärner Bibel, 1684-1848), aber auch in den Niederlanden, wo man gar über eine Übersetzung nachdachte. Die Drucklegung im niederrheinischen Duisburg (1684) und die Aufnahme in die sogenannte Pentapla-Bibel/Wandsbeck (1710/12) zeigen, daß die Piscator-Bibel keineswegs ihre Ausstrahlung verloren hatte. Letztmalig erschien im Jahre 1755 durch den Drucker Christoph Michael Regelein ein Neues Testament. Die zahlreichen Gegen- und Schmähchriften, angefangen bei der Paul Röders (1562-1628; 'Biblia der H. Schrift...', erschienen 1607 – dagegen Piscators Apologia, 1608), über Johann Friedrich Mayer (1650-1712) bis hin zu Johann Heinrich von Seelen (1688-1762), sie alle vermögen nicht die Beliebtheit und die allgemeine Wertschätzung der Piscator-Bibel herab-zuwürdigen. Daß gerade die frühen Bibeldrucke heute so rar geworden sind, mag einfach mit der weiten Ausbreitung über mehrere Kontinente hinweg zusammen-hängen.

Auf die Herborner Kinderbibel des Johannes Melchior soll hier nicht weiters eingegangen werden: innerhalb von 30 Jahren erlebt sie vier Auflagen (1688, 1705, 1716 und 1717). Ein in ungarischer Sprache gedrucktes Neues Testament erscheint im Jahre 1607, bearbeitet von Albert Molnar, einem Schüler Piscators. Die immer wieder gesuchte Biblia Critica (um 1700/1710) des Druckers Nicolaus Andreae konnte auch durch den Herborner Forscher Heinrich Schlosser nicht aufgefunden werden; es bleibt zu wünschen, daß dieselbe noch entdeckt wird und überhaupt die Bibeldruckgeschichte der Herborner Piscator-Bibel möglichst bald intensiv bearbeitet werden kann.

Verbreitung fand unsere Piscator-Bibel in den reformierten Stammländern Europas, in der Pfalz, in Friesland oder am Niederrhein, in Frankreich, Livland und besonders in den Niederlanden, in Siebenbürgen und Schottland, in der Schweiz und in Ungarn, und schließlich auch in den großen Auswandererkolonien Nordamerikas. Die Nachfrage nach dem Buch der Bücher erwies sich als stetig ansteigend, trotz wirtschaftlicher Notlagen und trotz schwierigster Reise- und Transportmöglichkeiten. Gerade den Auswanderern waren Bibel- und Erbauungsbuch unentbehrlich, und bis heute lassen sich unter ihren Nachfahren an entlegendsten Orten dieselben aufspüren.

Die wechselseitige und doch so segensreiche Geschichte der Herborner-Bibel, insbesondere der dem reformierten Bekenntnis angepaßten, erfüllt mit Dankbarkeit und Staunen. An sich ist die Geschichte der Herborner Bibel- und Buchdrucker schon bedeutend genug: Insgesamt 2100 Herborner Drucke - Heinrich Schlosser geht gar von

3000 Drucken aus - , davon 800 Dissertationen, etwa die Hälfte theologischen Inhalts, 200 philosophische, 150 juristische, 20 medizinische; dann weit mehr als 100 wissenschaftliche Bibelkommentare in Einzel- oder Gesamtausgaben. Ein Wörterbuch zum griechischen NT (Pasor, 1619 – 1674 <sup>30 Auflagen</sup>); eine Grammatik des NT Griechisch. 70 im Druck vorliegende Predigten und Predigtsammlungen; 30 Gesangbücher und 40 Auflagen des Heidelberger Catechismus. Als Besonderheit Johann Alstedts Encyclopedia (1630), Johann Heidfelds Sphinx Philosophica (1600-1631 <sup>9 Auflagen</sup>), Johann Textors Nassauische Chronik (1617), Wilhelm Zeppers Politica Ecclesiastica (1605). – sie alle bilden mehr oder weniger den Kontext des Herbornschen Bibelwerks.

#### **Exkurs: Die Einführung der Piscator-Bibel in Bern**

Nirgendwo wurde die Piscator-Bibel so oft und so lange neu aufgelegt wie im reformierten Schweizer Kanton Bern. Im Zeitraum von 1684 bis 1848 erschienen dort mindestens acht Ausgaben derselben, zwanzig des Neuen Testaments, eine des Alten Testaments und sechs des Psalters.<sup>1</sup> Die 1846-1848 gedruckte Vollbibel in Duodez scheint nicht nur der letzte Berner Piscator-Druck, sondern auch die letzte Piscator-Bibel überhaupt gewesen zu sein. Wie kam es dazu, dass nicht die in reformierten Gebieten bekannte Zürcher-Bibel oder die im Kanton Bern etablierte Luther-Bibel zur offiziellen Berner Staatsbibel erhoben wurde, sondern ausgerechnet diese Übersetzung des umstrittenen Herborner Theologen Johannes Piscator?

Damit es nun nicht inzwischen den Unterthanen an Bibelexemplaren fehle, liess der hohe bernische Magistrat im Jahre 1684 auf seine Kosten jene Uebersetzung des Bibelwerks von Piscator drucken. Die Kantonsregierung hatte Bedenken, dass eine gemeinsame zürcherisch-bernische Bibel der ohnehin schon in den Kantonen Glarus und Thurgau, im Toggenburg und im Rheintal verbreiteten Zürcher-Bibel in der damaligen Eidgenossenschaft ein ungesundes Übergewicht verschaffen würde.

Die Entscheidung für die Übersetzung des Johannes Piscators war gefallen, weil sie sich hart am Urtext orientierte. Zum einen führen die für den Bibeldruck Verantwortlichen an, dass man an der Piscatorschen Übersetzung fast nichts geändert habe. Auch die meisten Erklärungen zum Bibeltext seien beibehalten, jedoch infolge unterschiedlicher theologischer Auffassungen teilweise überarbeitet und geändert worden:

---

<sup>1</sup> Diese Aufzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und berücksichtigt nicht alle Varianten. Vgl. dazu: Heinrich Schlosser: Die Piscatorbibel – Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Bibelübersetzung. Heidelberg, 1908, S. 110-118. Harald R. und Nelly Michaelsen: Die Piscator-Bibel – Die Berner Staatsbibel 1684. Jubiläums-Ausstellung aller Piscator-Bibeln von 1602-1848 mit zugehörigen Dokumentationen. Bern, 1984, S. 12-25.



*So hat Hr. Piscator auch etwelche sonderbare meynungen in seinen erkläerungen / fuernemlich ueber die Schrifften deß N. Test. hin und her blicken lassen / welche in hiesigen landen nicht angenommen / und weder in Kirchen noch Schulen gelehret werden: doch ohne zweifel selbige zu glauben niemanden auftringen / sondern einem jeden Christen / deme obligt seinen glauben zu euffnen und sein heil zu befoerden / die freyheit geistliche ding zu urtheilen ueberlassen wollen / welche Gott selbs den gleubigen gegeben hat / 1. Thess. 5. V. 21. 1. Joh. 4. 1. etc. Darumb man nohtwendig zu seyn erachtet, etliche außlegungen und red-arten / die solche ungemeyne meynungen vorstellen oder bemercken / umb etwas zu aendern / und nach der einigkeit deß glaubens / der einmal den heyligen uebergeben ist / eynzurichten.*

Was die erbaulichen „Lehren“ betrifft, die zum grössten Teil nicht von Piscator stammen, so wurden diese dem Umfang und somit dem Preis zuliebe in der Regel von den Redaktoren gestrichen.

(Der heutige Leser der Berner Staaten-Bibel stösst sich wohl eher an Passagen wie derjenigen in 1. Tim. 2,4: „Welcher [Gott] will / daß allerley menschen selig gemacht werden / und zur erkantnuß der warheit kommen.“ Der falsch übersetzte Passus „allerley menschen“ bei Piscator wird in anderen Bibelübersetzungen richtig wiedergegeben mit „alle Menschen“. Die Berner Piscator-Bibel macht den Leser in einer Randnote zwar darauf aufmerksam, dass es griechisch hier eigentlich „alle“ heisse. Piscator rechtfertigt aber sein „allerlai“ in der Erklärung zu 1. Tim. 2,1 mit den Worten: „Allerlai: Sie seyen wes stands sie woellen: wie durch nechstfolgende wort erkläeret wirdt. So fortan. Gr[iechisch]. Alle. Wie Luc. 11.42. Eph. 1.3. und sonst zum oftern.“

Piscator bezweckte offenbar mit dem „allerlai“ zum Ausdruck zu bringen, dass Paulus Menschen jeden Standes angesprochen wissen wollte. Doch kann nicht ausgeschlossen werden, dass Rudolf Steck recht hatte, wenn er in Bezug auf diese Bibelstellen vermutete: „Aber es ist doch wohl noch ein anderes Motiv wirksam gewesen, das ihm das sonst so klare Urtheil trübte. Nach der calvinischen Prädestinationslehre ist es ja gar nicht Gottes Wille, dass alle Menschen selig werden, sondern er hat nach seinem ewigen, unergründlichen Rathschluss von Anfang an die Einen bestimmt zur Seligkeit, die Andern aber zur Verdammnis. Das war auch Piscators Glaube und daher meinte er, richtig zu übersetzen, wenn er nicht alle, sondern nur ‚allerlei‘ Menschen zur Seligkeit berufen sein liess.“ )

Massgeblich für die weitere Verbreitung hatten sich die verschiedenen Kontakte ausgewirkt, die Bern und das im reformierten Nassau gelegene Herborn während des

17. Jahrhunderts untereinander geflegt hatten. So weisen beispielsweise die Matrikel der Herborner Hohen Schule zwischen 1600 und 1680 die Namen von 34 Berner Studenten auf, die sicher alle mit der Piscator-Bibel in Berührung kamen, ja diese wohl schätzen lernten und mit nach Hause trugen. Sie dürfte sich in Theologenkreisen als Studienbibel bald einer gewissen Beliebtheit erfreut haben. Darin liegt vielleicht der Grund, dass die Bernische Schulordnung von 1616 die Anweisung enthält:

*Es sollen die studiosi in collegio morgens und abends zu gewonter Zeit ein gantzes capitul uss der Bibel piscatoris sampt den usslegungen und lehren lesen, und hernach ihr gewonlich bett verrichten.“*

Dass den Bernern an der Hohen Schule zu Herborn etwas lag, bewiesen sie 1626, indem sie Ludwig Piscator, dem Sohn von Johannes, einen namhaften Beitrag zum Wiederaufbau der kriegsversehrten Schule spendeten.

### 3. Schlußgedanken – Hinweis auf Exponate

Dr. Ulrich Bister



Vortrag Schloßkirche September 2005 - Johann Piscator und seine Bibelübersetzung 1602-04 von [Sepher-Verlag](#) steht unter einer [Creative Commons Namensnennung-NichtKommerziell-KeineBearbeitung 3.0 Unported Lizenz](#).

Beruhet auf einem Inhalt unter <http://sepher.de>.